

Für Laibach:

Volljährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Volljährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmahr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 5/6 kr. dreimal 7 kr. Inserationskempel jedesmal 30 kr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

## Die Hebung der Volksschule — der Hort unserer Zukunft.

Unter diesem Titel ist ein Flugblatt erschienen, welches sich selbst als „Ein Wort an alle deutschpolitischen Vereine Oesterreichs“ bezeichnet und dessen Verfasser, Professor Dr. Erasmus Schwab, Bezirkschulinspektor und Direktor der Olmücker Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürger Schulen ist. Wir entnehmen der trefflich geschriebenen Flugschrift die wichtigsten Momente, hiebei unserem Prinzip getreu, stets das Interesse für die Volksbildung wach zu erhalten und es immer mehr zu steigern. Schwab schreibt: Der Grad von Sorgfalt, welchen eine Gemeinde, ein Land, ein Volk der Erziehung der Jugend, somit in erster Reihe der Volksschule zuwendet, ist der richtigste Maßstab für den geistig-sittlichen Standpunkt und die politische Reife der Gemeinde, des Landes und Volkes. Nicht nach den hervorragenden Geistern, nicht nach Akademien und Universitäten darf man den Werth eines Landes beurtheilen, sondern nach der Bildung der Masse des Volkes. Die Volksschule ist darum das getreueste Spiegelbild der Kulturstufe eines ganzen Volkes.

Die Volksschule als die Pflanzstätte des Wohles der Nation, soll daher das Schooßkind jeder Gemeinde sein. Daß sie dies dort bereits ist, wo die Aufgabe der Schule bisher am besten vom Volke erkannt wurde, äußert sich auch darin, daß das Schulgebäude daselbst sogar in jeder Dorfgemeinde das schönste, wohllichste Haus und der Stolz der Gemeinde ist.

Wo ein Staat, ein Volk ernsthaft an der Reform ihrer Zustände arbeiten wollen, dort werden sie nicht bloß für gute Gesetze sorgen, welche selbstverständlich auch ernsthaft befolgt werden müssen,

nicht bloß für gute Verkehrswege und Beförderungsmittel des Handels, sondern vor allem für Schulen. Wo die Schulen gehoben werden, dort ist der wahre Fortschritt des Volkes verbürgt, dort muß der allgemeine Wohlstand zunehmen, dort muß die Wohlfahrt des einzelnen und der Gesamtheit gedeihen.

Die wichtigste Art der Schulen ist jedoch die Volksschule.

Denn besitzt ein Volk oder ein Staat auch gute oder wenigstens erträgliche Hoch-, Mittel- und Fachschulen aller Art, und ist die Volksschule nicht gut, dann sind die öffentlichen Zustände nicht gesund, nicht natürlich, denn man hat versucht das Dach zu bauen, ehe die Grundmauern gelegt waren.

In diesem Falle befand sich bisher Oesterreich. Bis zur Erlassung des neuen Schulgesetzes vom 14. Mai 1869 war das Volksschulgesetz schlecht, noch erbärmlicher jedoch war die Ausführung des Gesetzes. Nach der „Politischen Schulverfassung“ bestanden die Unterrichtsgegenstände unserer Volksschule außer dem Katechismus in nichts weiter als in Lesen, Schreiben und Rechnen — dann in Sprachlehre, doch nur in der Stadtschule.

Ein eigentlicher Religionsunterricht, welcher Herz und Geist befruchten konnte, wurde nur in den seltensten Fällen erteilt; denn der Katechismus wurde nur gedankenlos eingerichtet und bestand weit mehr aus unverständlichen Glaubenssätzen, als aus der Moral unserer schönen Christuslehre. Obwohl die Schule durch das Gesetz der Kirche völlig überantwortet war, so nahm sich doch der Klerus in ganzen Ländern nur selten der Schule an; häufig mußte der Lehrer sogar das Einlernen des Katechismus übernehmen, u. z. auf Kosten des übrigen Unterrichtes, mitunter selbst dort, wo der ehemalige Vor-

gesetzte des Lehrers, der Pfarrer in unmittelbarer Nähe der Schule wohnte.

Die übereinstimmenden Berichte der Bezirkschulinspektoren entwarfen von der weitaus größten Mehrzahl österreichischer Volksschulen folgendes Bild: Die Schulhäuser im schlechten Zustande, die Schulräume in Anzahl und Größe gar nicht einmal genügend, alle schulfähigen Kinder zu fassen, die Einrichtung der Schulzimmer unzureichend und oft widersinnig, Lehrmittel gar nicht vorhanden, der Schulbesuch unregelmäßig (oft war nicht ein Viertel der Kinder in der Schule!), die Lehrmethode entsprechend dem ungenügenden Lehrziele, welches die politische Schulverfassung aufstellte. In der Schule regierte noch gar oft der Stock, nachdem er in der Armee längst beseitigt war. Das Elternhaus aber und die Gemeinde kümmerten sich gar nicht um die Schule. Das wenige, was die Kinder in der Schule gelernt hatten, vergaßen sie gewöhnlich schon in jener Zeit, in welcher sie den Wiederholungsunterricht besuchen sollten, der aber meist nur auf dem Papiere stand. In den Städten war es wohl etwas besser um die Volksschule bestellt, doch wie traurig sah es in der Regel auf dem Lande aus! Und wie selten waren wahrhaft gute Schulen vorhanden.

Welcher Muth und welche Bravheit gehörten bis zum Jahre 1869 dazu, um in Oesterreich ein für die Schule begeisterter Lehrer zu sein. Wie unwürdig war die materielle und gesellschaftliche Stellung jenes Mannes, welcher die Jugend nicht bloß zum Wissen und Können, sondern auch zum Charakter erziehen soll! Die so häufig empörend schlechte materielle Stellung zwang den Lehrer oft, alles mögliche zu sein (Handwerker, Musikant, Winkelschreiber, Kirchendiener u. s. w.), nur nicht das, was er sein sollte. Die Gemeinden hatten nicht selten

## Feuilleton.

### Die Flucht Eugeniens.

(Nach Nathan Sheppards: „Eingeschlossen in Paris.“)

Am Sonntag, den 4. September, hatte die Kaiserin ihre letzte offizielle Zusammenkunft mit dem Grafen Palikao, der ihr meldete, daß er und seine Kollegen und die ganze Assemblée vom Pöbel auseinandergetrieben worden wären, und daß von diesem und der äußersten Linken im Hotel de Ville die Republik proklamirt worden mit den Männern der Linken als Ministern und Trochu als Präsident und Höchstkommandirendem. Palikao erklärte sich bereit, mit einem Korps zuverlässiger Truppen, wenn genug zu finden wären, für sie zu kämpfen. Die Kaiserin lehnte das sogleich ab, und sie beschloß, sogleich abzureisen, wenn das noch möglich wäre.

Es war ungefähr 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, der Palast war rings von der Menge umgeben, die Gärten schon vollgedrängt. Die alten Tuilerien glichen einem riesigen Schiff in wildbewegtem Meere. Das Brüllen der menschlichen Wogen erschallte durch die verlassenen Säle. Man hörte Stimmen auf der Haupttreppe und das Ge-

räusch von Flinten, welche gegen die Steine gestoßen wurden. Die Fahne auf der Kuppel war eingezogen worden, vielleicht in der Hoffnung, dem Volke weis zu machen, die Kaiserin wäre schon entflohen. Diese Wirkung wurde verfehlt; Stimmen und Tritte kamen näher und näher. — Es war kein Augenblick mehr zu verlieren. Begleitet von Madame le Breton, der Schwester des Generals Bourbaki, vom Fürsten Metternich und Ritter Nigra und wenigen Herren ihres Hofstaates begann die Kaiserin ihren Fluchtversuch.

Durch den Hof nach dem Karousselplatz war es unmöglich; der Platz war voll Menschen. Sie mußten zurück und durch die ganze lange Louvre-galerie; es war jetzt nur noch die Kaiserin, Madame le Breton und die beiden fremden Minister; die anderen hatten sich in Sicherheit gebracht.

Die Kaiserin und ihre Begleiter hatten ein Thor erreicht gegenüber der Kirche St. Germain Auxerrois; ein kurzer Gang zwischen hohen Eisengittern führte auf die Straße. Die aber war voll von Leuten, welche „déchéance“, „Absetzung“ und „Es lebe die Republik riefen.“ Die kleine Gesellschaft zauderte, ehe sie das Thor öffnete; aber es war keine Wahl, sie mußten vorwärts.

Sie hörten die Menge hinter sich; zurückkehren

hieß in ihre Hände fallen. Es mußte gewagt werden. Die Herren öffneten vorsichtig die Thür, sahen mit Besorgniß auf die Straße, und die beiden Damen traten heraus. Sie waren nicht in absichtlicher Verkleidung; ja ihre Schleier waren zu dünn, denn einer der unvermeidlichen Gamins, der sie erblickte, rief, sei es aus Scherz, sei es aus Bosheit: „Die Kaiserin!“

Zum Glück beachtete niemand den Ruf; noch günstiger war, daß eine verdeckte Droschke gerade zur Hand war. Die Kaiserin und Madame le Breton stiegen ein, gaben dem Kutscher eine beliebige Adresse und fuhren wohlbehalten davon.

Noch war die Gefahr für die Kaiserin nicht vorüber. Als sie den Boulevard Hausmann hinunterfuhren, fragte sie ihre Begleiterin, ob sie Geld bei sich hätte, sie habe keines. Madame le Breton zog ihre Börse; sie enthielt nur drei Franken, und nun faßte sie die Angst, sie könnten den Kutscher nicht bezahlen. Sie beschloßen sofort auszustiegen und setzten ihren Weg zu Fuß fort bis zum Hause des berühmten amerikanischen Zahnarztes Evans. Dort mußten sie, wie jeder Patient, warten, bis sie an der Reihe waren. Einige Zeit verstrich, ehe sie gerufen wurden, und dann schloß Madame le Breton die Thür und drehte den Schlüssel um; sie bot

Zust, dem Manne, welchem sie ihr Theuerstes, ihre Kinder anvertrauten, wie einem schlecht gezahlten Knechte der Gemeinde zu begegnen; der Pfarrer behandelte den Lehrer nicht nur als seinen willenslosen Untergebenen, sondern oft geradezu als seinen Bedienten, der ihm nicht nur in der Kirche, sondern auch bei Tische Dienste leisten mußte. Wie viele unserer Lehrer waren vor dem neuen Schulgesetz in der Lage, wahre Selbstachtung zu besitzen.  
(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 22. November.

**Inland.** Neuerdings hat in den entscheidenden Wiener Kreisen eine bessere Strömung die Oberhand gewonnen. Man scheint doch zur Einsicht gekommen zu sein, daß es einen andern Anknüpfungspunkt nicht gebe als die Verfassungspartei, um zu dauerhaften Zuständen zu gelangen. Wenn man nicht nochmals in Hohenwart'sches Fahrwasser zurückkehren will, so ist eben im wesentlichen etwas anderes, als was Kellersperg gewollt hat, nicht möglich. Ja es heißt sogar, Graf Andrassy habe seinen Einfluß zu Gunsten einer Rückkehr zur „vollen und unanfechtbaren Verfassungsmäßigkeit“ geltend gemacht und die Auflösung der illegalen Landtage sei endlich beschlossene Sache. Als erster thatsächlicher Beweis dieser Wendung gilt denn auch die Berufung des Fürsten Adolph Auerberg an den kaiserlichen Hof und die Verhandlungen mit ihm wegen Bildung eines Kabinetts. Es ist das zwar ein neues Räthsel, daß nach der ungnädigen Abweisung des Kellersperg'schen Programms ein Auerberg berufen werden konnte, dem gegenüber Kellersperg ein Föderalist genannt werden kann, der also mindestens mit ebenso großer Entschiedenheit den verfassungsmäßigen Standpunkt hervorkehren wird, als Kellersperg. Der Mangel an Stetigkeit und Beständigkeit in unserm politischen Leben, die bitteren Enttäuschungen, die uns noch jüngst geworden, machen es erklärlich, wenn wir diese neue Wendung nicht mit ungetrübter Freude hinnehmen können, aus Furcht, in einigen Tagen uns wiederum dem unberechenbaren gegenüber zu finden. Als günstiges Anzeichen wollen wir es jedenfalls auffassen, daß der Fürst vor seinem Amtsantritte sich der Zustimmung der deutsch-liberalen Partei versichern will, und daß sein Name schon für seine Charakterfestigkeit und Ehrlichkeit bürgt. Der Fürst Adolph Auerberg ist der Bruder des Karl von Auerberg, des „ersten Kavaliere des Reiches.“ Er war früher Militär, zog sich mit Majorsrang zurück und lebte eine Zeit lang als Privatmann in Teplitz. Von da wurde er zunächst durch die Wahlen des Großgrundbesitzes in den böhmischen

Landtag und bald darauf auf den Posten des Oberlandmarschalls berufen. Er verwaltete denselben mit Umsicht und Energie und wurde später auf den Statthalterposten in Salzburg berufen. Als solcher hatte er unlängst Gelegenheit, von seiner Gesinnungstüchtigkeit ein glänzendes Zeugniß zu geben. In der Rede bei der Landtagsöffnung sprach er das treffliche Wort, das historische Recht Salzburgs sei die Verfassung und außer dieser gebe es in Oesterreich kein gültiges Recht. Er sei als ehrlicher Mann ins Land gekommen und wolle als ehrlicher Mann aus demselben scheiden. Diese Worte wurden unter Hohenwart'schem Regiment gesprochen, wo politische Ehrlichkeit eben nicht gar so stark betont wurde.

Natürlich nehmen die Ungarn die neue Wendung für sich in Anspruch. So wird aus Pest berichtet: „Hier verlautet von intimen politischen Freunden Andrassy's, daß derselbe es gewesen, der dem Kaiser die Berufung des Fürsten Auerberg zur Bildung eines österreichischen Ministeriums empfohlen habe und der in der unzweideutigsten Weise seinen Einfluß dafür einsetze, daß man unbedingt zum verfassungsmäßigen Regime zurückkehre, jeder Ausgleichsverhandlung außerhalb des Reichsrathes entsage und mit den Polen gute Beziehungen, ohne die Verfassung im geringsten zu beeinträchtigen, unterhalte.“

**Ausland.** Die Andeutungen über das Rundschreiben des Grafen Andrassy an die Gesandten im Auslande, namentlich die Versicherung, daß der neue Minister des Aeußern in denselben Geleisen, wie sein Vorgänger Graf Beust, sich bewegen wolle, haben in Petersburg doch den Eindruck gemacht, daß man sich beruhigter fühlt und von der Befürchtung, als berge die nächste Zukunft eine ernstliche Störung des russisch-österreichischen Verhältnisses in sich, zurückgekommen ist. Das „Journal de St. Petersbourg“ leuchtet heute ein, indem es erklärt, nichts liege ihm ferner, als übelwollend von der Ernennung Andrassy's zu sprechen. Wenn es sich aber den Anschein gibt, als hätte es auch früher diese Sprache geführt, so mag dies wohl diplomatisch sein, aber ehrlich ist es nicht. Uebrigens kann es uns nur recht sein, wenn das Gortschakoff'sche Journal jetzt von der Aufrechthaltung der guten Beziehungen beider Staaten überzeugt ist; wir selbst wünschen, wie wir dies oft genug ausgesprochen, nichts sehnlicher, als die Aufrechthaltung und Befestigung des Friedens mit aller Welt, also auch mit Rußland.

Aus Berlin wird dem „Daily Telegraph“ von seinem dortigen Korrespondenten telegraphirt, daß in Kreisen, die gewöhnlich glaubwürdig seien, die Rede davon sei, die russische Regierung richte ihre Aufmerksamkeit auf die Russifizierung ihrer Ostsee-

provinzen. Wie der Korrespondent erfährt, wird den Verwaltungsbeamten dieser Provinzen von Neujahr an nicht länger gestattet werden, mit der Zentralbehörde in deutscher Sprache zu korrespondiren. Auch wird versichert, daß die deutsche Universität in Dorpat nach Wilna verlegt und genöthigt werden wird, russisch zu werden, während in Dorpat nur ein einziges Kollege bleiben wird.

Der „Schwäb. Merkur“ erfährt aus Berlin, der Bundesrath habe gestern den Antrag des bairischen Bevollmächtigten betreffs Bestrafung des Amtsmißbrauches der Geistlichen angenommen.

In Frankreich bildet eine große Rede, welche Gambetta in St. Quentin gehalten, das Ereigniß des Tages. Hervorzuheben ist es, daß Gambetta diesmal mit einer ganz besonderen Entschiedenheit die Nothwendigkeit einer Loslösung der Gesellschaft von der Kirche betonte und sich gegen die Theorien des Syllabus erhob. Er forderte deshalb zur Einführung des Schulzwanges und des weltlichen Unterrichtes auf, weil darin allein die Möglichkeit einer Verjüngung der Gesellschaft liege. Wie energisch er auch für die baldige und definitive Proklamirung der Republik eintrat, so sah er doch den Nutzen einer etwas konservativen Mittelpartei ein, welche zwischen den Extremen vermitteln soll, und dieses Geständniß hat das Wunder bewirkt, daß selbst das „Journal des Debats“ ein Wort des Lobes für den „Er-Diktator“ findet.

Ueber eine der schändlichsten Greuelthaten der Kommunisten ist das Urtheil gefällt worden. Die sieben Mörder der Generale Thomas und Lecointe sind zum Tode verurtheilt worden. Das Verdikt fiel furchtbar aus, aber schwerlich wird sich für die Vollführer des Verbrechens in der Rue Rosiers auch nur das mindeste Mitgeföhl rege machen.

## Zur Tagesgeschichte.

Prager Ehrenbürger. Die „Narodni Visty“ spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Sie bringen nämlich eine historische Uebersicht der seit 1848 zu Ehrenbürgern von Prag ernannten Persönlichkeiten, der wir folgende pikante Dazen entnehmen. Im Jahre 1848 wurden Palachy, Schafarik, Pöschner und Kieger zu Prager Ehrenbürgern ernannt; bald darauf der Polizei-Direktor Muth für „seine siebenjährigen Bemühungen um Aufrechthaltung der Ordnung.“ Schon 1850 treten in die Reihe der Prager Ehrenbürger Felix Fürst Schwarzenberg, der den Krensfierer Reichstag auseinandergelassen, und Dr. Alexander Bach, letzterer „für die ganz besonderen Verdienste, die sich Sr. Excellenz um den Staat erworben.“ 1854 folgen Polizeiminister Mecjery und Polizeidirektor Sacher-Masoch; 1856 Vuol-Schauenstein und

den Doktor um Stille, und sagte ihm, dies sei die Kaiserin, sie wünschten sich in seinem Hause zu verbergen, bis sie Paris verlassen könnten. Dr. Evans war erstaunter, als man erwarten sollte, denn er wußte, mit seinen Patienten beschäftigt, nichts von dem plötzlichen und völligen Umschlag der Dinge. Er konnte an eine Gefahr für Ihre Majestät nicht glauben und bat die Damen, zu verweilen, während er sich überzeuge. Bei seiner Rückkehr hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Kaiserin keinen Augenblick zu früh den Palast verlassen hatte. Er benahm sich sehr loyal und muthig, seine persönliche Gefahr achtete er gar nicht. Er bat sie, seine Gäste zu bleiben, bis er Mittel, sie aus Paris zu schaffen, gefunden hätte. Glücklicherweise erwartete er in einigen Tagen zwei, seiner Dienerschaft unbekannt Damen. Die Kaiserin und Madame le Breton sollten dafür gelten. Frau Evans war auf dem Lande, die Kaiserin, leidend, blieb auf ihrem Zimmer.

Sobald als thunlich fuhr Evans aus, angeblich um Krankenbesuche zu machen, in Wirklichkeit, um den Weg zu bahnen, die Barriere zu passiren. Er fuhr zur Brücke von Neuilly, wo er angehalten und ausgefragt wurde. Er nannte Namen und Beruf. Einer von den Gardisten kannte ihn und sagte, man möchte ihn ohne Paß ungefragt passiren lassen. Der

Doktor bat, sie möchten ihn sich genau ansehen, damit sie ihn wieder erkennen könnten, er würde wohl mehr hin- und herfahren müssen. Er fuhr weiter und kehrte bald ungehindert zurück.

Die beiden Flüchtigen versahen sich aus der Garderobe von Frau Evans mit dem Nothwendigen, da sie gar nichts mit sich führten.

Als Dr. Evans der Ansicht war, er könne die Barriere mit einiger Sicherheit passiren, theilte er seinen Gästen seinen Plan mit. Die Kaiserin sollte eine sehr nervöse Patientin spielen, die er in ein maison de santé bringen wolle; Mad. le Breton die Freundin, die sie begleiten sollte. Als der Wagen nun die Barriere erreichte, wurde er angehalten, um über die Begleiterinnen des Doktors Auskunft zu erhalten. Er deutete auf die Kaiserin und machte ein Zeichen, daß sie gestörten Geistes sei und nicht beunruhigt werden dürfe. Die Gardien, die Dr. Evans erkannten, zogen sich höflich zurück und wünschten ihm freundlich gute Reise.

Als die erste Gefahr so vermieden war, fuhr der Wagen nach St. Germain und Mantes. In dem Hotel sagte der Doktor dem Wirth, daß eine der Damen eine Patientin wäre, die er in ein maison de santé bringen wollte, bat um ein Zimmer, in das niemand sehen könne, mit Nägeln und

Nägeln an den Thüren, eine Bitte, der gern willfahrt wurde, und da blieb die Kaiserin mit ihrer Gefährtin, während der Doktor und sein Begleiter ausgingen, um die Mittel zur Fortsetzung der Reise zu besorgen. Er sandte seinen Wagen nach Paris zurück. Dann nahm er einen andern Wagen mit zwei Pferden an, der in einer Stunde bereit sein sollte, um nach einem nahe gelegenen Schloß, das, wie er sagte, einem Verwandten der Unglücklichen gehörte, zu fahren.

Inzwischen ließ er seine Pflgebefohlenen sich erfrischen. Der Kaiserin theilte er den Bestimmungsort mit und wies sie an, sich lebhaft zu weigern und so böse und hartnäckig zu werden, daß man einen andern Weg einschlagen müsse, den der Doktor dann bezeichnen wollte. Wie sie das Hotel verlassen hatten und eine Strecke weit gefahren waren, fing die Kaiserin Streit mit dem Doktor an und die Zänkereei zwischen der verrückten Dame und ihren Freunden wurde so heftig, daß der Doktor den Wagen halten ließ und sich bemühte, die Dame zu überreden, eine kleine Strecke zu gehen. Sie verweigerte dies, wobei sie zugleich eifrig gegen das Schloß protestirte, wohin sie, wie sie zu wissen schien, gebracht werden sollte. Der Kutscher machte Vorstellungen, sagte, seine Pferde würden scheu, wenn der laute

Finanzminister Brud. Am 1. Juni 1863 ernunt der Prager Stadtrath den Freiherrn Ernst v. Kellersperg zum Ehrenbürger — dann Belcredi und jetzt Hohenwart und Schäfte. Gewiß, eine interessante Serie und wer weiß heute, welche — Fortsetzung folgt? — Das in Leipzig erscheinende illustrierte „Neue Blatt“ ist von einem seiner Abonnenten angegangen worden, Porträts der neuen österreichischen Minister (es ist nicht gesagt, welche der letzten Serien gemeint ist) zu veröffentlichen. Darauf antwortete die Redaktion: „Die neuen österreichischen Minister im Porträt zu bringen, ist für ein Journal eine gewagte Sache. Ehe die Stücke in Holz geschnitten sind, kann bereits wieder ein neues Ministerium in Oesterreich am Ruder und können die Porträts der gefallenen Größen veraltet sein.“

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Total-Chronik.

— (Der erste Schnee.) Wie viel Schred und freudige Hoffnungen erregen diese paar Worte! Wie fährt es der Armuth eisig durch die Glieder und welche Lust weckt es in der Brust jener, denen der Winter den Boden zu Freuden und Vergnügen bietet. Ein Heer von quälenden Sorgen und schmerzlichen Seufzern macht auf der einen Seite die Wangen der Armuth noch mehr erbleichen, während auf der anderen Seite eine bunte Schaar von fröhlichen Blänen und tollen Entschlüssen Köpfe und Herzen gefangen hält und das Auge leuchten macht. Mit den ersten Schneeflocken beginnt ein herzerreißendes Trauerspiel oder ein fantastisch-sippiges Lustspiel. Hier Noth und Glend, dort Pracht und Ueberfluß, hier bitterer Mangel, dort der schrankenlose Uebermuth, sie alle rüsten sich zum Kampfe, wozu der Winter — die Zeit des Sammers und der Lustbarkeit — sie herausfordert. Wem immer der Winter ein Bote der Freude, der möge im Wonnetaumel der Armuth nicht vergessen, welcher nun die herbsten Prüfungen bevorstehen.

— (Neue Zeitung.) Der bekannte slovenische Sprachforscher Pfarrer Martin Terstenjak beabsichtigt mit Jänner 1872 ein belletristisch-wissenschaftliches Blatt „Tabor“ herauszugeben. Das Blatt wird zweimal im Monate erscheinen; jährlicher Abonnementspreis 4 fl.

— (Polizeibericht.) Johann Oblat aus Hotaule entwendete dem Knechte des Petric in Log einen Rod. — Der Bäckerlehrling Peter Zaplotnik benachtheiligte Herrn Koschier um 7 fl. — Anton Kuttiaro und Vincenz Stomkal beschimpften Landwehrmänner und waren Ursache eines Excesses. Die genannten Individuen wurden der Strafamtshandlung übergeben. — Der Schneider Thomas Ruman in der

Kapuzinervorstadt Nr. 73 fiel von einer Leiter herab und hat sich schwer verletzt. — Ein sicherer Mathias Bokau entwendete der Maria Jaidiga eine silberne Uhr im Werthe von 24 fl. Der Dieb hat krumme Füße und ist flüchtig. — Einem hiesigen Handelsmanne sind vier Zentner Druckpapier gestohlen worden; man ist dem Thäter auf der Spur; ein Theil des Papierees wurde bereits eruiert. — Ein unbekannter Bauer hat einer Greißlerin in der Gradiska eine silberne Uhrkette gestohlen. — Der vom k. k. Untersuchungsgerichte Krainburg wegen Diebstahl verfolgte J. . . . wurde am Viehmarktsplatz angehalten und der Gerichtsbehörde eingeliefert. — In Kreeznitzpolana (Bezirk Littai) wurde eine gestohlene Uhr ausgemittelt. — In einem hiesigen Gasthause wurde einem Individuum, das mit einer Doppelpistole agirte, diese Schußwaffe abgenommen. — Ein sicherer Rudolph Mayer aus Gufing hat einem Agramer Handelsmanne einen Geldbetrag von 58 fl. entwendet. Mayer soll nach Laibach und Umgebung flüchtig geworden sein. Aemliche Nachforschungen werden gepflogen. — Bei dem hiesigen städtischen Polizeiamte ist kein einziger Fall eines Diebstahles am ersten Markttag zur Anzeige gebracht worden. Der Viehaufrtrieb war wohl ein zahlreicher, aber wegen des mageren Viehes wenig Kauflust vorhanden.

— (Theater.) Die Reihe der Benefizvorstellungen eröffnete gestern jene des Regisseurs und Operettenvors Herrn Gustav Böcs, welcher mit derselben auch seinen Zweck — ein volles Haus — vollkommen erreichte. Eröffnet wurde die Vorstellung mit einer von Hrn. Schlesinger recht gut vorgetragenen Soloszene: „Die Leiden eines Choristen.“ — Diefem folgte: „Das Gänschen von Buchenau.“ ein sehr gutes und gergesehenes Lustspiel, in welchem die Hauptrolle von Frau Böcs. Weil in vorzüglicher Weise gegeben wurde. Auch alle übrigen Mitwirkenden, die Herren Traut, Werner, Wadler und Schulz, sowie Frau Leo, halfen durch ihr munteres Spiel wesentlich zum guten Erfolge des Stückes mit. — Den Schluß machte: „Unsere Feuerwehr.“ eine Operette von gefälliger, an mehreren Stellen recht hübscher und lieblicher Musik, die den Kapellmeister der hiesigen Bühne, Herrn Pleininger, zum Kompositeur hat. Auf's beste in ihrem Erfolge wird dieselbe von dem Libretto unterstützt, welches sich zwar in einem ziemlich ausgefahrenen Geleise bewegt, aber durch die eine, mit viel Komik ausgestattete Hauptrolle nicht unamüsant wirkt. Dank der vom Kompositeur mit viel Sorgfalt einstudierten Chöre und vor allem der exquisiten Leistung Hrn. Schlesinger's als „Schneider Fadel.“ wurde die Komik vom Hause sehr beifällig aufgenommen, und glauben wir, daß auch eine Wiederholung derselben ein dankbares Publikum finden dürfte.

Der in der letzten Sitzung des konstitut. Vereins vom Regierungsrathe Lasch an beantragte Gesetzentwurf betreffs des Abgeordnetenhanfes lautet folgendermaßen:

### Gesetz.

wodurch einige Bestimmungen des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 abgeändert werden. Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde ich einige Bestimmungen des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 zu ändern.

Kärn fortbauerte, woraus der Doktor, anscheinend in Verzweiflung, umwenden und zur nächsten Stadt ahren ließ, von wo man dann den Wagen zurückschickte.

Zur Hotel dieselben Vorsichtsmaßregeln, wie vorher, ein anderer Wagen wurde gemiethet und nun gings dem wirklichen Bestimmungsorte zu, Deauville, wo Frau Evans der Seeluft wegen sich aufhielt. Auf jeder Station wurde ein neuer Wagen und Kutscher gemiethet und der andere zurückgeschickt. Mehrmals wären sie beinahe entdeckt worden, aber die Kaiserin hatte mehr Glück als Maria Antoinette und ihre Familie. Sie wurde niemals erkannt, Müde und angegriffen, noch nicht außer Gefahr, aber so weit wohlbehalten, kam die kleine Gesellschaft in Deauville an und fuhr in die Wohnung von Frau Evans. Hier blieben die Damen und ruhten aus, so gut es ging, während der Doktor und sein Freund nach Mitteln suchten, sie über den Kanal zu schaffen.

Zwei Yachten lagen im Hafen vor Anker. Sie gingen zurück an Bord der größeren, aber der Eigenthümer war abwesend. Dann bestiegen sie die „Gazelle.“ sie gehörte dem Baronet Sir John Bourgoyne. Als sie ihm ihre Geschichte erzählten und ihn baten, der Kaiserin und ihren Freunden

Ueberfuhr zu gewähren, wollte er zuerst nicht in die Sache verwickelt sein; vielleicht fürchtete er, es möchte daraus irgendwie eine nationale Verwicklung entstehen; aber die gefährliche Lage der Flüchtlinge wurde geltend gemacht und dies Wagniß als eine That der Menschlichkeit dargestellt. Sir John gab nach und verlangte nur, daß die Kaiserin erst im letzten Moment an Bord gehen solle, um Verdacht und Aufenthalt zu vermeiden. Die Vorsicht war gut, denn man war argwöhnisch geworden in der Stadt und die „Gazelle“ empfing unwillkommene Besucher, die aber niemand als den Besizer und seine Mannschaft fanden; die Kaiserin, Madame le Breton und Evans gelangten glücklich an Bord und die „Gazelle“ segelte ab.

Noch war nicht alle Gefahr überstanden, denn auf dem Kanal erhob sich jetzt jener furchtbare Sturm, der die Engländer mehr kostete, als eine verlorene Schlacht: den Untergang des neuen Schiffes, der „Kapitän.“ der mit Mann und Maus zu Grunde ging, den Sohn Bourgoyne's als Befehlshaber an Bord.

Doch die „Gazelle“ hielt sich brav und die Kaiserin landete um 3 Uhr Nachmittags im Hafen von Ryde.

Art. I. Der § 6 des genannten Gesetzes hat nun zu lauten:

In das Haus der Abgeordneten des Reichsrathes kommen durch Wahl 406 Mitglieder, und zwar in der für die einzelnen Königreiche und Länder auf folgende Art festgesetzten Zahl: Böhmen 108, Dalmatien 10, Galizien mit Kralau 76, Oesterreich unter der Enns 96, Oesterreich ob der Enns 20, Salzburg 6, Steiermark 26, Kärnten 10, Krain 12, Bukowina 10, Mähren 44, Schlesien 12, Tirol 20, Borsarberg 4, Istrien 4, Görz und Gradiska 4, Triest mit Gebiet 4.

Art. II. Der § 7 des besagten Gesetzes hat nun zu lauten:

a) Die Hälfte der für jedes Land festgesetzten Zahl der Mitglieder des Abgeordnetenhanfes wird von seinem Landtage durch unmittelbare Wahl entsendet.

Die Wahl hat durch absolute Stimmenmehrheit in der Art zu geschehen, daß die nach Maßgabe des Anhanges zur Landesordnung auf bestimmte Gebiete, Städte, Körperschaften entfallende Zahl von Mitgliedern des Abgeordnetenhanfes aus den Landtagsmitgliedern derselben Gebiete, derselben Städte, derselben Körperschaften hervorgehen.

Veränderungen in der Feststellung der Gruppen, beziehungsweise Gebiete, Städte, Körperschaften und in der Vertheilung der zu wählenden Abgeordneten unter die einzelnen Gruppen erfolgen über Antrag der Landtage durch ein Reichsgesetz.

Dem Kaiser bleibt vorbehalten, den Vollzug der Wahl unmittelbar durch die Gebiete, Städte und Körperschaften anzuordnen, wenn ausnahmsweise Verhältnisse eintreten, welche die Besetzung des Hauses der Abgeordneten durch einen Landtag nicht zum Vollzuge kommen lassen. Diese unmittelbare Wahl hat in der Art zu geschehen, daß die nach Maßgabe der Landesordnungen auf bestimmte Gruppen entfallende Zahl von Mitgliedern des Abgeordnetenhanfes durch die Landtagswahlberechtigten derselben Gruppe gewählt wird. Die Wahl ist nach dem Gesetze vom 29. Juni 1868 über die Durchführung von unmittelbaren Wahlen in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes zu vollziehen.

b) Die andere Hälfte der für jedes Land festgesetzten Zahl der Mitglieder des Hauses der Abgeordneten kommt derart zu Stande, daß die nach Maßgabe der Landesordnungen auf bestimmte Gruppen entfallende Zahl von Mitgliedern des Abgeordnetenhanfes durch die Landtagswahlberechtigten derselben Gruppe nach den Anordnungen des Gesetzes vom 29. Juni 1868 gewählt wird.

c) Verzichtet ein Landtag auf sein Wahlrecht für das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes, so wird die für dieses Land festgesetzte volle Zahl der Mitglieder des Abgeordnetenhanfes nach den in b) angegebenen Bestimmungen gewählt.

Art. III. Der § 15 des eingangs bezogenen Gesetzes hat nun zu lauten:

Zu einem gültigen Beschlusse des Reichsrathes ist in dem Hause der Abgeordneten die Anwesenheit von 150, im Herrenhanse von 40 Mitgliedern und in beiden die absolute Stimmenmehrheit der Anwesenden nothwendig.

Veränderungen in diesem Grundgesetze, sowie in den Staatsgrundgesetzen über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, über die Einsetzung eines Reichsgerichtes, über die richterliche, sowie über die Ausübung der Regierungs- und der Vollzugsgewalt können nur mit einer Mehrheit von wenigstens zwei Dritteln der Stimmen gültig beschloffen werden.

Art. IV. Die sämtlichen übrigen Bestimmungen des mehrerufenen Gesetzes vom 21. Dezember 1867 bleiben in Kraft.

Wien . . . . .

(Unterschrift des Kaisers.)

(Unterschrift der Minister.)

## Witterung.

Laibach, 22. November.

Trüber Tag, die Berge tief herab in Wolken gehüllt, naßkal. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.4°, Nachm. 3 Uhr + 0.8° C. (1870 + 13.9°, 1869 + 0.9°). Barometer im Steigen 736.38 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 0.7° C., um 3.7° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 1.85 Millimeter.

## Theater.

Heute: Umkehr, Sittenbild in 4 Akten von Förster.

## Telegramme.

(Orig. Telegr. des „Laib. Tagblatt.“) Wien, 22. November. Uebereinstimmend melden die Morgenblätter über die gestern stattgesundene Besprechung einer Anzahl hervorragender Mitglieder der Verfassungspartei mit dem Fürsten Adolf Auersperg, wornach dem Programme des letztern die Unterstützung der Partei zugesagt worden. Als eventuelle Kabinettsmitglieder werden genannt: Lasser, Stremaner, Glaser, Unger, Chlumetzky, Bahns und Brestel.

Berlin, 21. November. Der Reichstag nahm das Marinebudget an. Der Kriegsminister erklärte,

die Regierung beabsichtigte auch heute nur die Herstellung einer Seemacht zweiten Ranges.

**Paris, 21. November.** Es wird versichert, daß zwischen den Grafen von Paris und Chambord thatsächlich eine Verständigung erzielt wurde.

**Rom, 21. November.** Der König ist hier eingetroffen, er wurde enthusiastisch empfangen.

**Konstantinopel, 21. November.** Es wird versichert, daß ernsthafte Divergenzen zwischen den Kabinettsmitgliedern eingetreten seien, und eine Ministerkrise erwartet.

**Wiener Börse vom 21. November**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Oest. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5 p. Pap.	58.25	55.85		95.-	95.50
do. do. 5 p. in Silb.	67.90	68.-			
Leib. von 1854	92.-	98.-			
Leib. von 1860, ganz	99.80	109.20			
Leib. von 1860, Brünst.	114.50	115.-			
Prämienfch. v. 1864	159.75	140.-			
<b>Grundentl.-Obl.</b>					
Steierm. zu 5 p. St.	90.-	92.-			
Kärnten, Kraun					
n. Südenland 5	85.75	86.-			
Engam. zu 5	79.75	80.25			
Kroat. u. Slav. 5	—	88.-			
Siebenbürg. 5	75.25	77.-			
<b>Action.</b>					
Nationalbank	820.-	821.-			
Union-Bank	264.00	265.-			
Kreditanstalt	310.-	310.25			
W. S. Compagnie-Ges.	955.-	960.-			
Englo-Osterr. Bank	275.75	274.50			
Öst. Bodencred.-V.	261.-	263.-			
Öst. Hypoth.-Bank	80.-	82.-			
Österr. Compt.-Bk.	250.-	255.-			
Franko-Austria	124.-	124.25			
Kauf. Ferd.-Norbb.	2139	2137			
Eisbahn-Gesellsch.	203.40	203.60			
Kauf. Elisabeth-Bahn	248.25	249.75			
Karl-Ludwig-Bahn	160.25	160.50			
Eisenb. Eisenbahn	177.5	178.50			
Staatsbahn	339.-	400.-			
Kauf. Franz-Joseph	211.-	211.50			
Kauf. Barcker G.-B.	177.50	178.50			
Alföld-Fium. Bahn	185.50	186.50			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. 5 p. verlobt.	88.90	89.20			
Imp. 5 p. Creditant.	88.50	89.-			
Ming. 5 p. Bob.-Credit.	104.60	104.80			
do. in 35 J. rück.	86.50	87.-			
<b>Leih.</b>					
Öst. Hypoth.-Bant.	95.-	95.50			
<b>Privat-Oblig.</b>					
Öst. Hypoth.-Bant. zu 500 Fr.	111.-	111.50			
do. Bonds 5 p. St.	229.50	230.50			
Norbb. (100 fl. 5 p. St.)	115.75	116.25			
St. Elisabeth-Bahn pr. St. 1867	91.-	90.25			
St. Elisabeth-Bahn pr. St. 1867	133.50	134.-			
Kreditanstalt (100 fl. 5 p. St.)	90.50	91.20			
Franko-Öst. (200 fl. 5 p. St.)	98.80	100.-			
<b>Leih.</b>					
Credit 100 fl. 5 p. St.	186.-	186.50			
Don.-Dampfsch.-Ges. zu 100 fl. 5 p. St.	97.-	97.50			
Zentral 100 fl. 5 p. St.	120.50	121.50			
do. 50 fl. 5 p. St.	59.-	60.-			
Österr. 40 fl. 5 p. St.	32.-	33.-			
Salin	40	42.50			
Salin	40	38.-			
St. Elisabeth	40	31.50			
St. Elisabeth	40	32.-			
Waldheim	20	24.50			
Regelwerk	10	14.-			
Rudolfsb. 10 p. St.	14.50	15.50			
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Angsb. 100 fl. 5 p. St.	95.70	98.90			
Frankf. 100 fl.	93.80	99.-			
Sond. 10 fl. 5 p. St.	117.-	117.20			
Paris 100 Francs	45.30	45.40			
<b>Münzen.</b>					
Kauf. Münz-Ducaten.	5.58	5.60			
20-francs-Stück	9.31	9.33			
Sereinsthaler	1.74	1.75			
Silber	116.75	117.-			

**Telegraphischer Wechselkurs**

vom 22. November.  
 Sperr. Rente 5 p. Pap. 58.10. — Sperr. Rente 5 p. Silber 68.—. — 1860er Staatsanleihen 104.75. — Bankaktien 822. — Kreditaktien 309.30. — London 117.10. — Silber 117.—. — R. f. Münz-Ducaten 5.58. — Napoleonsd'or 9.31.

**Aufforderung.**

Der mir den Schreiber der heute an mich gerichteten anonymen Korrespondenz-Karte bekannt gibt, erhält eine Belohnung von 25 fl.  
**Peter Thomann,**  
 (556) Steinweg.

**Erster Marktbesuch.**

Der Gefertigte hat die Ehre, dem geehrten Publikum von Laibach hiermit bekannt zu machen, daß er den hiesigen Markt zum ersten male besucht und ladet zum Besuche seiner, mit einem

**großen Lager fertiger Pelzwaaren**

ausgestatteten Markthölle ein.  
 Obwohl die Rauchwaaren jetzt sehr hoch im Preise stehen, so ist der Gefertigte dennoch in der Lage, die besterzeugte Waare zu billigsten Preisen zu verkaufen, da er bei Zeiten einen großen und vorteilhaften Einkauf von Rauchwaaren bewerkstelligt hat.  
 Er empfiehlt seine Niederlage in aller Art Pelzwaaren und zeichnet hochachtungsvoll

**J. Nehava,**  
 Kürschnermeister aus Graz.  
 (554-2)

**Bei Josef Karinger Lager von Wollen-Garn**

zum Stricken in vorzüglichster Qualität, ein- und mehrfarbig, per Loth 10 bis 20 kr. Bei größerer Abnahme bedeutend billiger.  
 (535-4)

**Angefordernene Fremde.**

Am 21. November.  
**Elefant.** Feibinger, I. Komitats-Ingenieur, Agrar. — Dermelj, Adelsberg. — Delleva, Urem. — Burgbacher, Wien. — Damillo, Triest. — Grassi, Kanonikus, Rudolfswerth. — Pollak, Dechant, Haselbach. — Adler, Kfm., Wien. — Paul, Kfm., Maitand.  
**Stadt Wien.** Ritter v. Guttmannthal, I. f. Präsident, Triest. — Frau Jugovic, Krainburg. — Otto, Gutsbesitzer, Weinegg. — Stämpfl, Gutsbesitzer, Neustein. — Straffer, Kunze und Ehrlich, Kaufleute, Wien. — Wójnovic, Major, Agrar. — v. Langer, Gutsbesitzer, Poganiz.  
**Sternwarte.** Jamil, Reisender, Wien. — Zagore, St. Barthelma. — v. Treuenstein, Gili.

**Gedenktafel**

über die am 24. November 1871 stattfindenden Lizitationen.  
 3. Feilb., Crato'sche Real., Neber, 50. Egg. — 1. Feilb., Zigalle'sche Real., Sadlog, 50. Zdriva. — 3. Feilb., Luzer'sche Real., Rudolfswerth, 50. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Posar'sche Real., Putnje, 50. Senofetsch.  
 Am 25. November.  
 3. Feilb., Bezaj'sche Real., Bije, 50. Laibach. — 1. Feilb., Luzer'sche Real., Zagorica, 50. Großlaschitz. — 1. Feilb., Sluga'sche Real., Stirse, 50. Großlaschitz. — 2. Feilb., Martinic'sche Real., Dtol, 50. Laas.

**Stroh-Einleg-Sohlen,**

das bewährteste gegen Feuchtigkeit und zur Warmhaltung der Füße, in allen Größen von 20 bis 40 fr., desgleichen aus Kork zu 25 und 30 fr. per Paar bei  
**Jos. Karinger.**  
 (528-3)

**Wohnung.**

Von Georgi an: wird im Kicher'schen Hause am neuen Markte Nr. 200 der zweite Stock ganz oder in zwei Abteilungen vermietet.  
 Näheres dortselbst. (544-3)

**Großer Verkauf**  
 nur während des Marktes  
 Kundschafplatz im Eggenberger'schen Hause.  
 Die erste  
**Wiener Leinen- und Wäsche-Fabrik,**  
 Rothefernergasse Nr. 1, (543-4)  
 zeigt ergebenst an, daß sie hier ein **grossartig sortirtes Lager** von **Leinwand, Tischzeugen, Handtüchern, weißen Leinen- und Battist-Zetteln, wie auch 5000 Ellen weißer Leinen-Netze, Herren- und Damen-Wäsche von Leinen, engl. Shirting und Barchent, Fräseerkmütel und Negligés, französisch eingearbeitete Schafwoll-Tücher, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.**  
**Der Verkauf dauert nur während des Marktes.**  
 Preiskourants werden auf Verlangen gratis verabfolgt.

Die  
**Damen-Moden- & Putzwaarenhandlung**  
 des  
**C. J. Stöckl**  
 empfiehlt ihr reich sortirtes Lager der neuesten  
**Konfektionen,**  
 jede Woche neue Sendungen, auf feste Rechnung und deshalb **billiger,** als in jedem **Kommissions-Lager,**  
**Winter-Jacken** im Preise von fl. 3.50 bis fl. 10,  
**Winter-Paletots** „ „ „ 9.— „ „ 45.  
**Putzwaaren,**  
 das eleganteste in **Damen-Hüten, Kapuchons, Baschliks, Miedern, Krinolins, Ross-haarrröcken, Band, Spitzen, Weissstickereien, Leinen- und echten Battist-Tüchern, Blumen, Federn** und allen in das **Modistenfach** einschlagenden Artikeln.  
**Wollwaare,**  
 grösste Auswahl in gestrickten und gehäkelten **Frou-Frou-Tüchern, Entrée-Pellerines, Seelenwärmern, Gillets, Echarps, Colliers, Kinder- und Damen-Gamaschen, Kinder-Jäckchen.**  
**Pelzwaaren,**  
 Natur-Bisami-Muff für Mädchen fl. 3—5  
 „ „ „ Damen „ 6—9  
 „ „ „ grösste Façon „ 10—13  
 „ „ „ Kolliers mit Kopf „ 3  
 „ „ „ franz. Kragen für Mädchen „ 4  
 „ „ „ Damen „ 12—15  
 „ „ „ Boas „ 10—13  
 Iltis-Garnituren . . . . . fl. 50—65  
 Feerdeken-Garnituren . . . . . „ 25—30  
 Kinder-Garnituren . . . . . „ 3—8  
 Amerikanische Lux-Muffe . . . . . „ 12—20  
 Schwarze Katzen-Muffe . . . . . „ 5—7  
**Für Herren**  
**Hemden, Gattien, Krägen, Manschetten, Kravats, Regenschirme und Flanell-Hemden.**  
 (553-3)